

Ein Stück Schmiedegeschichte

In der Berliner Straße 22 in Königs Wusterhausen befand sich seit etwa 1700 eine Nagelschmiede

Von Rainer Kugel

Königs Wusterhausen. Wer in diesen Tagen als älterer Königs Wusterhausener Bürger die Berliner Straße entlanggeht, verweilt einen Augenblick vor den Ruinenresten des Hauses Nummer 22 und denkt vielleicht an jene Zeit zurück, als in der Toreinfahrt noch zwei Tanksäulen standen.

Willy Ott und sein Frau Else versorgten Tag und Nacht die Autos bis 1950 mit dem nötigen Kraftstoff. Unsere Heimatgeschichte beginnt noch viel früher. Bereits 1700 befand sich in dem alten Gemäuer, das direkt an das Wohnhaus grenzt, eine Nagelschmiede, die Jahre später in eine Hufschmiede umgebaut worden ist. Wer der erste Meister war, konnte nicht ermittelt werden. Nachweisbar ist, dass ein späterer Besitzer nebenbei auch mit königlicher Genehmigung das Hütungsrecht für eine Kuh besaß.

Die Namen einiger Schmiedemeister, wie zum Beispiel Hübner, Bergmann, Unrat und Emil Leuther, sind bekannt. Leuther wurde am 13. September 1875 in Königs Wusterhausen geboren, bestand seine Meisterprüfung am 16. März 1904 in Berlin mit „gut“. Er übernahm nur für kurze Zeit die Schmiede, musste sie aus gesundheitlichen Gründen an seinen

Nachfolger Herrn Riedemann verkaufen. Riedemann veräußerte das Anwesen wiederum an eine Familie Reichert. Die Geschicke der Schmiede übernahm in der Zeit von 1926 bis 1931 Max Ott.

Viele Bauern aus der näheren Umgebung gehörten zu seiner Kundschaft. 12 Mark musste ein Bauer für das „Besohlen“ seines Ackergauls berappen.

Die auf dem Hof existierende Stellmacherei war ebenfalls in Besitz der Familie Ott. Es gibt viel zu tun, denn die damaligen Straßenverhältnisse waren nicht gerade die besten. Reparaturen von Reisekutschen und Jagdwagen wurden auch ausgeführt.

Die Arbeit am Schmiedefeuer machte sehr durstig und der Meister schickte seinen Gesellen dann gleich nebenan in das Lokal „Zum goldenen Adler“. Der sollte einen Landwehrtopf (alte Bezeichnung für einen großen Bierkrug), gefüllt mit einem Liter Bier, holen.

Neue Schmiedegenerationen übernahmen den Handwerksbetrieb. 2018 kam dann das Aus für die auf dem Hof noch anwesende Schlosserei. Die Mieter des alten Hauses sind mittlerweile ausgezogen oder verstorben.

Nun entsteht ein neues Kapitel der Stadtgeschichte und auf dem Areal sollen neue Wohnhäuser gebaut werden.



Das bewachsene Sandsteingeviert des Grabes des Gutsherrn von Witten nahe den Gutshaustrümmern und dem Fledermauskeller in Osdorf. FOTO: JENS LEDER

Das einzige Grab von Osdorf

Unweit des Gutshauses wurde 1831 der damalige Besitzer Leopold von Witten beigesetzt – Er hatte das Gut im Jahr 1802 erworben

Von Jens Leder

Osdorf. 650 Jahre bestand das Dorf Osdorf an der heutigen Grenze zwischen Großbeeren und Berlin, in der DDR-Zeit wurde es geschleift. Von seiner Geschichte erzählen auch die Reste eines Grabs.

Seit Anfang des 18. Jahrhunderts wechselten die Gutsbesitzer von Osdorf ständig. Aber nur einer ließ sich dort beisetzen. Im Osdorfer Altwald befindet sich nahe den Trümmern des Gutsherrenhauses und einem Fledermauskeller ein mit Efeu bewachsenes Sandsteingeviert, das den Überrest eines Guts herrengraves bildet. Die Ruhestätte war einst von einer gut zwei Quadratmeter großen gusseisernen Platte bedeckt, über deren Verbleib nach dem Zweiten Weltkrieg nichts bekannt ist und auf der zu lesen war: „Hier ruhet in Frieden der Ritterschafts-Rath Leopold von Witten, Ritter des St. Johanniter-Ordens, Erb- und Gerichtsherr auf Osdorf, geboren den 20. Juni 1781, gestorben den 12. November 1831.“

Freiherr Wilhelm Leopold von Witten kam bei Königsberg in Ostpreußen zur Welt. Sein Geschlecht stammte aus Westfalen, wo es seit dem 13. Jahrhundert urkundlich nachweisbar ist. Eine Linie dieser Familie war seit dem 16. Jahrhundert in Kurland ansässig, andere in

Pommern und Ostpreußen. Mit ihm wurde die Familie in der Provinz Brandenburg ansässig.

Er hatte an der Universität Königsberg studiert und viele naturwissenschaftliche Reisen unternommen. 1802 erwarb der Teltower Kreisdeputierte (Mitglied im Kreistag, Sekretär und Stellvertreter des Landrates) und Rat der Mittelmärkischen Ritterschaft einen Gutsanteil von 14 Hufen im benachbarten Ma-

rientele. Am 9. Juni des gleichen Jahres kaufte er von Dorothea Elisabeth von der Gröben Osdorf. Ein Jahr später verkaufte er seine Marienfelder Anteile an den Geheimen Finanzrat Friedrich von Koepke.

Um 1800 zählte Osdorf 28 Einwohner, unter denen sich fünf Tagelöhner befanden, 42 Hufen und vier Wohnhäuser. Verheiratet war von Witten mit Henriette Luise Johanna Dörffer (1773 bis 1863), die ihm eine

Tochter namens Emilie Luise Henriette (1805 bis 1856) schenkte. Zu Beginn der Befreiungskriege gegen die napoleonische Herrschaft wurde von Witten im April 1813 Mitglied des Generalstabs unter der Leitung des Landrats Wilhelm Joachim Friedrich von Hake-Genshagen und organisierte mit ihm die Landwehr und den Landsturm im Kreis Teltow. Während der Schlacht von Großbeeren, in der General von Bülow am 23. August 1813 einen Sieg über die Franzosen unter dem Befehl von General Reynier davontrug und somit Berlin vor einer erneuten Besetzung bewahrte, erlitt Osdorf wie andere Dörfer im Kreis Schäden und Verluste. In den Tagen vom 20. bis 24. August diente es einem russischen Korps von 6000 Mann als Biwak und Versorgungszentrum. Die Folgen waren hohe Getreideverluste und Schäden an den Wirtschaftsgebäuden des Dorfes. Der Landrat von Hake-Genshagen sorgte später dafür, dass diese behoben wurden.

Im Jahre 1817 übernahm von Witten für ein Gehalt von 400 Talern einen großen Teil der Amtsgeschäfte des Landrats, der sie aus Altersgründen nicht mehr ausführen konnte. Als dieser zwei Jahre später starb, wurde Witten im Kreistag in Berlin zu seinem Nachfolger gewählt. Jedoch lehnte er diese Wahl

aus dem Grunde ab, mit einem geringen Einkommen in Berlin nicht auskommen zu können.

Er zog sich endgültig auf sein Rittergut Osdorf zurück, wo er am 12. November 1831 an Typhus, der damals im Kreis Teltow grassierte, starb und laut Kirchenbuch vier Tage später beerdigt wurde. Während seiner Gutsherrschaft entstand das einstöckige Gutshaus, das in der Gründerzeit einen neoklassizistischen, zweigeschossigen Anbau erhielt und bis zum Abriss des Dorfes Ende der 1960er Jahre existierte. Wilhelm Leopold von Witten hinterließ das Gut seiner Frau Henriette Luise Johanna, die es dann bis 1834 führte.

Im Jahre 1993 spielte die Umweltinitiative Teltower Platte mit dem Gedanken, die Überreste des Grabes von Witten als Bestandteil eines Erinnerungsmals für das abgerissene Osdorf zu verwenden. Mit Hilfe der Berliner Stadtgüter sollte die Grabeinfassung aus Sandstein in den ehemaligen Grenzstreifen umgesetzt, mit Erde aufgefüllt und mit Efeu bepflanzt werden. Auf dieser Fläche sollte ein Findling stehen. Schließlich zogen die Untere Denkmalschutzbehörde des Landkreises Teltow-Fläming in Luckenwalde und die Oberförsterei Ludwigsfelde nach wenigen Jahren ihre Unterstützung für das Vorhaben zurück.



Die ehemalige Nagelschmiede in der Berliner Straße 22 in Königs Wusterhausen. FOTO: ARCHIV KUGEL

In eigener Sache

Die MAZ veröffentlicht auf der Seite „Heimatgeschichte“ Beiträge über historische lokale Themen.

Wenn Sie, liebe Leser, zum Beispiel als (Hobby-)Historiker, Ortschronist oder Heimatforscher aktiv sind, können Sie uns gern

Beiträge für diese Seite anbieten. Gesucht werden Berichte über historische Themen, die auch über einen Ort hinaus die Leser in der Region Dahme-Fläming interessieren können.

Bitte senden Sie Ihre Manuskripte (maximal

zwei Din-A4-Seiten) und Ihr Bildmaterial dazu an:

MAZ-Regionalverlag Dahme-Fläming „Heimatgeschichte“ Bahnhofstraße 17a 15711 Königs Wusterhausen, E-Mail: desk.df@MAZ-online.de

Neues aus dem MAZ Shop:

Sonderprägungen zum Jubiläum



30 Jahre Mauerfall

30 mm · Feinsilber 999
8,5 g · Polierte Platte
inkl. Schmucketui

49,90 €



30 Jahre Mauerfall

30 mm · Feingold 999,9
8,5 g · Polierte Platte
inkl. Schmucketui

899 €



60 Jahre Unser Sandmännchen

30 mm · Feinsilber 999
8,5 g · Polierte Platte
inkl. Rahmenetui

69 €



60 Jahre Unser Sandmännchen

30 mm · Feingold 999,9
8,5 g · Polierte Platte
inkl. Rahmenetui

899 €

Feingold – Einzelanfertigung nach erfolgter Vorkasse. Die Edelmetallpreise gelten freibleibend. Stand Januar 2019. Abbildungen ähnlich. Irrtümer vorbehalten.

© 2019 MDR und rbb